Afrikaner und Missionar : die Lebensgeschichte von David Asante [Sonia Abun-Nasr]

Autor(en): **Schneider, Jürgen**

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Traverse : Zeitschrift für Geschichte = Revue d'histoire**

Band (Jahr): **11 (2004)**

Heft 2

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Ces quelques regrets ne doivent en aucun cas occulter la richesse et la qualité du travail effectué, agrémenté pour le plus grand plaisir du lecteur, d'une iconographie bien choisie, pertinente et bienvenue.

Micheline Louis-Courvoisier (Genève)

SONIA ABUN-NASR
AFRIKANER UND MISSIONAR
DIE LEBENSGESCHICHTE VON DAVID ASANTE

P. SCHLETTWEIN, BASEL 2003, 258 S., FR. 48.–

Akuropon im Südosten Ghanas, einst Zentrum und Herrschersitz des vorkolonialen Staates Akuapem, ist eine zweigeteilte Stadt: Auf der einen Seite markieren der Palast des *Okuapemhene,* des ranghöchsten *chiefs,* und die Häuser der Honoratioren das politische Zentrum. Auf der anderen Seite, getrennt und doch verbunden durch einen schmalen Fussweg, erstreckt sich das so genannte Christendorf, das im 19. Jahrhundert aus einer Station der Basler Mission entstanden ist. Doch diese nicht nur für die damalige Goldküste, das heutige Ghana, so typische Situation – hier das traditionelle, nicht christliche Afrika und dort das vom modernen Europa mit seinem (religiösen) Bildungsangebot und seiner Technologie beeinflusste Afrika – verkörpert nur vordergründig einen Gegensatz, denn zwischen Herrschersitz und Missionsstation entwickelten sich seit deren Gründung 1844 «spezifische Muster von Kooperation und Gegnerschaft, von Integration und Ausschluss», die Sonia Abun-Nasr «anhand der biographischen Leitlinie eines beiden Welten verbundenen Mannes» – des Afrikaners und Missionars David Asante (ca. 1834–1892) – nachzuzeichnen versucht, dem ersten einheimischen Geistlichen, der für die Basler Mission an der Goldküste wirkte.

Sonia Abun-Nasr stützt sich in ihrer Arbeit hauptsächlich auf die Auswertung von Quellen aus dem Archiv der Basler Mission (heute Mission 21), im Besonderen auf die umfassenden und detaillierten Berichte der an der Goldküste tätigen Missionare, also auch David Asantes, an das Mutterhaus in Basel sowie auf weitere Korrespondenzen Asantes in seiner Muttersprache Twi an den Linguisten und Missionar J. G. Christaller, ein Gerichtsprotokoll aus dem ghanaischen Nationalarchiv in Accra oder auf gedrucktes Material wie den *Evangelischen Heidenboten* aus dem Archiv der Basler Mission.

Zu Beginn des Buches entwickelt die Autorin das *setting* eines politisch und sozial äusserst dynamischen und mobilen afrikanischen Staates, der im 19. Jahrhundert zunehmend in den Einflussbereich der Briten geriet, die sich ihrerseits gegen die Interessen der Dänen und des Asantereichs mit seinem Zentrum in Kumasi durchzusetzen suchten. David Asantes Lebensweg als afrikanischer Geistlicher wurde durch die nicht unproblematische Kooperation seines Vaters mit der Basler Mission, mit deren Unterstützung er – erfolglos – versuchte, sich in Akuapem als Herrscher zu etablieren, wesentlich vorgeprägt. Bestimmend waren aber ebenso die Tatsache, dass die Mission von Akuropon aus ihre Expansion ins Hinterland vorantrieb und letztlich – trotz seiner «königlichen» Abstammung – die Uneindeutigkeit seines persönlichen Status innerhalb der Gesellschaft Akuapems, die ihn für die Mission und ihre christlich zivilisatorische Botschaft besonders empfänglich machte.

Voraussetzung und stete Triebfeder für David Asantes theologische Ausbildung, eine Laufbahn, die ihn über verschiedene Stationen in Ghana 1857 schliesslich auch nach Basel führte, waren

sein Ehrgeiz, ein aggressives Konkurrenzgebaren und eine aussergewöhnliche Anpassungsbereitschaft gegenüber christlichen Verhaltensnormen.

Asante verstand die christliche Religion immer als Teil einer umfassender zu verstehenden europäischen Lebensform. In diesem Sinne war sie ihm nicht nur ein Weg zur Befriedigung seiner spirituellen oder religiösen Bedürfnisse, sofern diente ihm auch als eine Möglichkeit zur Ausweitung seiner eigener Lebensperspektiven, ja zur Formulierung persönlicher Machtansprüche gegenüber afrikanischen Autoritäten. Dort scheiterte er jedoch in einem konkreten Fall und wurde in der Folge von der Mission in seinem Handlungsspielraum – auch gegenüber seinen europäischen Mitbrüdern – zurückgebunden. Sein Scheitern war jedoch nicht nur ein persönliches. Seine Strategie war nicht zuletzt ohne Erfolg geblieben, weil es ganz einfach «keinen kolonial oder kirchlich definierten Raum [gab], in dem sich ein Mann wie Asante an herausragender Stellung hätte bewähren können».

Sonia Abun-Nasr legt mit der Publikation ihrer Dissertation eine missionshistorische Studie vor, die sich in einer Forschungstradition verortet, die nach den spezifischen Bedingungen für den Prozess der kolonialen Durchdringung Afrikas fragt oder nach den Strategien und Möglichkeiten kolonialer Herrschaftssicherung und Herrschaftsstabilisierung. Nachdem die Diskussion in den 1970er- und 80er-Jahren noch weit gehend von der Sicht geprägt gewesen war, dass zwischen afrikanischen und europäischen Interessen keinerlei Verbindungen bestanden hatten, wurde diese «dichotome Betrachtungsweise» (Anna-Maria Brandstetter) von der Forschung in den letzten Jahrzehnten zunehmend hinterfragt. Die analytisch verflachende Unterscheidung zwischen Opfern und Tätern, Kollaboration und Widerstand, oder im Fall der christlichen Missionen der pauschale Vorwurf, diese hätten dem Kolonialismus als geistige Wegbereiter gedient, wich nun einer differenzierteren Perspektive. Man begann etwa die «Ambivalenz der Missionsarbeit [zu berücksichtigen], die enteignende und entfremdende Einflüsse mit emanzipatorischen verbunden habe» (Horst Gründer) oder nach den afrikanischen Initiativen in der Ausbreitung des Christentums zu fragen (Richard Gray).

Die Autorin löst diesen Wunsch nach einer differenzierenden Analytik an der Person David Asantes ein. Sie verharrt indes nicht auf dieser Ebene, sondern knüpft das Individuell-Biografische konsequent an eine politische und historische Makroebene an. Damit folgt sie ihrem in der Einführung des Bandes formulierten Anspruch, am Prozess der Christianisierung nicht als einem Phänomen individueller Bekehrung interessiert zu sein, sondern an Mustern, «die das Christentum als kulturelle Begleiterscheinung politischer und historischer Veränderungen an der Goldküste etablierten», auf die Person David Asantes gemünzt an der Untersuchung der «Lebensstrategien eines Afrikaners, der europäische Einflüsse bewusst als Grundlage eigenen Handelns akzeptierte und darüber hinaus als Bestandteil eigener Weltanschauung und Verhaltensmuster integrierte». Dessen «‹schöpferischer› Umgang mit der frühkolonialen Situation» durchzieht Sonia Abun-Nasrs sorgfältige Recherche und Analyse als argumentativ kohärenter Fluss. David Asantes Lebensgeschichte zeigt überzeugend auf, dass es jenseits starrer bipolarer Zuordnungen einen Handlungsspielraum gibt, der von Individuen immer schon genutzt und ausgeweitet wurde, selbst wenn sie schliesslich an zeitbedingten Zwängen und Strukturen scheiterten.

Jürgen Schneider (Basel)